

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Betrachtungen Über Sich Selbst Und Über Die
Dramatische Kunst**

Aus der französischen Handschrift übersetzt

Clairon, Claire Josèphe Hippolyte Leris de LaTude

Zürich, 1799

Die beyden Electren.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8790

rückgekommen von Flitterfreuden, und des Weltgeräusches müde, blieben uns als Zuschauer übrig; und ungeachtet der Verdienste des Verfassers und unserer Talente, fand das Stück nur einen mittelmäßigen Beyfall. Das Verlangen, mir neue Einsichten zu erwerben, welche meinem Talent aufhelfen könnten, und die Gewohnheit selbst mir über alles Rechenschaft abzulegen, bewogen mich, dem Warum eines Mislingens, das ich nicht begreifen konnte, nachzuforschen. Man sagte mir: Liebe, Reinheit, Pflichten, sind für uns nichts mehr als alte Hirngespinnste, deren bloßer Name unsern neuen Sitten lästig fällt.

Die beyden Electren 44).

Ich glaube, keine der Schauspielerinnen, welche die gleiche Laufbahn einschlagen, die ich betreten habe, zu beleidigen, wenn ich annehme, sie Alle werden eben so viel Unwissenheit, Fehler und Eigenliebe besitzen, als ich in meiner Jugend besaß.

Der Beyfall, den man Hofnungen schenkte, die ich erst für die Zukunft gab --- die Verse, die mir von allen Seiten zugeschrieben wurden --- die Schmeicheleyen der Schmach tenden, welche die Versammlungszimmer der Schaubühnen ausfüllen --- die Uebertreibungen der Narren, und die Eifersucht meiner Gespielinnen, erlaubten mir zu glauben, daß ich die grösste Schauspielerinn wäre, die man noch unter der Sonne gesehen hätte. Wenn man mir die Namen der Demoiselles le Couvreur und de Seine aussprach, fühlt' ich eben die Verachtung für sie, welche der grösste Theil derer, die auf mich gefolgt haben, bey meinem Namen empfand. Diefs muß nun so seyn. Allein früh oder spät soll man sich kennen lernen, soll man sich bessern; denn je mehr wir unsere Irrthümer über uns selber verlängern, je mehr entfernen wir uns von der Wahrheit, die man suchen, entdecken und befolgen muß, um Talent

zu haben. Indem ich also meine Grundsätze über die Schaubühne vortrage, wird man mir ohne Zweifel verzeihen, wenn ich mein Beyspiel über die Gefahr allzugroßer Eitelkeit anführe.

Mademoiselle le Couvreur lebte nicht mehr; ich konnte sie darum nicht beurtheilen. Mademoiselle de Seine 45) hatte sich seit zehn Jahren vom Theater entfernt; sie gieng fleissig meinen ersten Proberollen nach, und der Beyfall, den sie mir vorzüglich in Electrens Rolle gab, von welcher man mich doch versicherte, daß sie ihr Triumph gewesen sey, machte mir vollends den Kopf schwindeln.

Ich bewege Himmel und Erde, um sie zu kennen, und von ihr zu erhalten, daß sie mir einige Verse hersagen möchte. Ein gemeinschaftlicher Freund verschafte mir das eine und das andre.

Als sie ins Zimmer trat, wo ich mich befand, sah ich nur ein Frauentzimmer schon

auf der Neige, die gar nichts Ehrfurcht einflößendes hatte, das ich zu finden befürchtete; ihr Haarputz war in Unordnung; schlecht gekleidet, hatte sie keine andere Haltung, als die der Sorglosigkeit; der Ton ihrer Stimme, und einige unbedeutende Kleinigkeiten, die sie sagte, erlaubten mir, wenn ich sie nicht angesehen hätte, zu glauben, daß ich nur ein eigensinniges und spöttisches Kind hörte. Schon sang ich Triumph! Ihre Weigerungen, mir einige Verse herzusagen, schienen mir eben so viel Geständnisse ihrer Unfähigkeit, als meiner Vorzüge. Endlich verstand sie sich dazu, mir die Scene Electrens im dritten Aufzuge zu wiederholen; und ich ordnete in meinem Kopf ein kleines, wohl zugespitztes, sehr höfliches und sehr falsches Compliment zusammen, das ich mich, ihr zu machen, nicht entbrechen konnte. Allein das Ansehn von Würde, das sie sich gab, als sie aufstand, und die Stühle in Ordnung stellte,

um sich ein Theater und Schiebstücke (Coulisses) zu machen --- die Veränderung, die ich in ihrem ganzen Wesen wahrnahm, je nachdem sich der Augenblick zu reden näherte --- veränderte ebenfalls alle meine Begriffe; meine Eitelkeit schwieg. Schon fühlt' ich, daß mir einige Thränen aus den Augen flossen; und als sie redete, vereinten sich die Töne der Verzweiflung, der tiefe Gram ihres Gesichts, die edle und wahre Hingebung ihres ganzen Wesens, in meiner Seele, um dieselbe eben so wohl zu durchdringen als sie aufzuklären --- und mich zu ihren Füßen hinzureissen. Da legt' ich, um mich für meinen unverschämten Eigendünkel zu bestrafen, und mich zu bekehren, das Geständniß davon ab.

Nacheiferung ist uns allerdings nothwendig; ohne sie würden wir keine Fortschritte machen. Allein vor den Irrthümern der Eitelkeit sollen wir uns darum nicht minder sorgfältig hüten!

Wir wollen nun von den zwey Electren reden, die auf unsrer Bühne aufgeführt werden.

Die eine und die andere sind die gleiche Person; sie befinden sich in der gleichen Lage; und der Mangel an Unterricht vergönnt uns zu glauben, man könne und müsse die eine wie die andere spielen. Als ich Crebillons Electra einstudierte, wußt' ich kaum noch, wer Agamemnon, seine Familie, und seine Unglücksfälle wären. Die Geschichte und Sophocles waren mir gleich unbekannt. Ich sah' in dieser Rolle nur eine über den Tod ihres Vaters betübte Prinzessinn, die den Untergang seiner Mörder wünscht; diese Empfindungen schienen mir leicht auszudrücken, denn sie liegen in allen rechtschaffnen Herzen. Sie liebt; auch dieß ist noch ziemlich einfach. Die Wahrheit zu gestehen, ihre Wahl schien mir ein wenig niedrig. Inzwischen schreckte mich nichts ab; ich fand kein Hinderniß

mehr, und das Publikum war zufrieden, daß ich das Stück spielte, wie es gemacht war. Allein als ich, nach einigen Jahren von Arbeit und Ueberlegung, dieser Rolle den National-Karakter, und die der Person eigenthümlichen Züge wieder geben wollte, konnt' ich mich nirgends wieder finden. Diese Empfindungen der Liebe und der Rache boten mir nur unmöglich zu vereinende Aufschlüsse dar. Electra schien mir, in dem sie den Sohn ihres Unterdrückers liebte --- den Sohn von Agamemnon's Mörder! --- indem sie sich einer Leidenschaft überließ, die kein Heldenmuth, keine Hofnung der Rache rechtfertigen konnte --- nur eine verfehlte und verächtliche Rolle; nur ein Mischmasch von Gold und Koth, woraus ein erträgliches Ganzes zu machen meine Kräfte zu übersteigen schien. Ich gab es also auf, und, je nachdem ich etwas zu sagen hatte, war ich abwechselnd eine große Prinzessin und ein sehr kleines Weib,

Auch lies ich diese Rolle, so viel man wollte, andere übernehmen; und von dem Augenblick an, da Voltaire's Electra erschien, legt' ich sie für immer nieder. Welch eine ganz andre schönere Rolle bietet nicht diese letztere dar? Wie sie sich ankündigt! Wie sie sich entwickelt! Wie sie durchgeführt ist! Welch ein großer Charakter! Welch schöne Einheit! Wenn man mich genöthigt hätte, auf der ganzen Bühne nur noch eine einzige zu spielen, so hätt' ich diese gewählt. Nicht, daß ich nicht auch andern den Zoll der Bewunderung, den sie verdienen, bringe; nicht, daß ich nicht unendlich viel Vergnügen hatte, sie zu spielen. Allein meine Neigung zur Untersuchung des Alterthums --- der Vorsatz, den ich fest gefasst hatte, alle meine Personen in die Zeiten und Orte zu verpflanzen, in denen sie lebten --- machten mir oft viele Mühe; und ungeachtet meiner Bemühungen gab es mehrere, die ich meinem Zeitalter

und Frankreich überlassen mußte. Bey dieser Rolle hingegen hat man nichts zu verhehlen, man darf ihr auch nichts leihen; die einzige Arbeit, die sie fodert, ist, seine Seele und sein Genie bis zu ihr zu erheben.

O ihr, wer ihr auch seyn mögt, die ihr diese Rolle in Besitz habt, unterrichtet euch, beobachtet euch; aber leihet ihr nichts! Jedes gewöhnliche Wesen ist unter ihr. Opfert ihr eure Gewohnheiten, eure persönlichen Neigungen auf; vergesst, daß ihr reizend seyd; hütet euch, vor dem Bemühen, es zu scheinen; bringt an euern Putztisch nur die Kunst, die mich versichern kann, daß ich die schöne Natur ohne Kunst sehe! Kein Flitter, kein zierliches, oder in gezwungene Falten gelegtes Gewand müssen das edle und rührende Elend verderben, dessen Gemälde ihr mir darstellen sollt!

Electra ist mehr als dreissig Jahre alt; fünfzehn Jahre ist sie in Traurigkeit und Schmerzen versenkt; auf euerm Gesichte

will ich also die Tiefe der Leiden lesen, die schon seit so langer Zeit dauern; darinn will ich die Spur der Thränen wieder erkennen, die euch dies Leiden gekostet hat.

Vergeßt aber nie, daß mit der Länge der Zeit die Quelle der Thränen versiegt! Ihr Ueberfluß beweist ein erst neulich vorgefallenes Unglück; und durch unmerk- bare Stufengänge muß man immer die Ent- fernung des jezigen Augenblicks von dem ersten zu bezeichnen wissen. In den zwey ersten Aufzügen muß Electra überall keine Thränen vergiessen; was sie sagt, zeigt an, daß sie es wollte, daß sie es nöthig hätte; allein diese Erleichterung würde die Heftigkeit ihres Karakters besänftigen, und folglich schwächen. Um es dahin zu brin- gen meine Augenlieder nur zu befeuchten, und bisweilen eine Thräne hervorträufeln zu lassen, verband ich mit beständig schmerz- lichen Tönen eine Zusammenziehung des Magens, die alle meine Nerven zittern

machte --- eine Art von Einziehung in der Gurgel, die meine Worte presste: Mein zurückgehaltnes und unterbrochenes Athemholen zeigte die Erschütterung meiner Seele an. Alle diese Mittel sind für uns selber eben so zerstörend, als sie für unser Talent nützlich sind; dieses weiß und fühlt ich. Allein in welchem Zustande man sich auch befinden mag, von welchem Werthe kann das Leben seyn, wenn es ohne Ruhm dahin fließt?

Die Scene der Urne fodert einen Ueberfluß von Thränen; denn sie ist ein neues Unglück, oder vielmehr die Erfüllung aller vorigen, das alle Schranken durchbricht. Allein zieht diese Thränen aus dem Innersten der Seele; und ohne Geschrey, ohne Ueberspannung, seyen sie so zerreißend als möglich! Wenn ihr im vierten Aufzug sagt:

Mon sort, à vos destins n'est il pas asservi, u. s. w.
so laßt euch stufenweise von jenen sanf-

ten und tröstlichen Thränen durchdringen,
die bisweilen eine reine und beruhigte Liebe
uns entlocken kann!

Vorzüglich aber erinnern Sie sich, daß
die Grundveste aller wahren Gröfse die
Einfalt ist; daß ein großer Karackter, große
Pläne, große Unglücksfälle die edelste
Uebereinstimmung in der Physiognomie, in
den Tonbiegungen, im Gange, und in allen
Bewegungen erfordern. Und, ohne daß Sie
sich schmeicheln dürfen, jemals die Voll-
kommenheit zu erreichen, so thun Sie we-
nigstens, gleich mir, das Unmögliche, sich
ihr zu nähern!

HISTORISCHE ANMERKUNGEN

ZU DEN

BETRACHTUNGEN

ÜBER DIE DRAMATISCHE KUNST.

1.) GRANDVAL [S. 10.] trat auf der französischen Bühne zum erstenmal auf i. J. 1729. in einem Alter von neunzehn Jahren, und verlies dieselbe gänzlich i. J. 1764. Hier ein Sinngedicht, das seine verschiedenen Talente schildert:

Prince, Amant, Petit-maître, on vous voit tour-à-tour,
Grandval, des spectateurs emporter les suffrages;
Vous seul scavés donner, sous ces trois personages,
Des leçons de grandeur, de sagesse et d'amour.

S. mehr von ihm in den *Anecdotes dramatiques* T. III. p. 215. und im *Dictionnaire des Theatres* p. 587.

2.) PREVILLE [S. 11.] Nachdem seine Talente lange die Bewunderung in den Provinzen

II.

k